

25 Jahre AGP Freiburg

Impulse für Praxis und Politik

Seit 25 Jahren ist das Institut **AGP-Sozialforschung** der **Evangelischen Hochschule Freiburg** wegweisend in der wissenschaftlich-basierten Auftragsforschung für Praxis, Politik und Forschung. Neben einer Vielzahl von Diskussionsanstößen wurden auch Projekte bearbeitet, deren Ergebnisse die Pflegebranche spürbar beeinflusst haben. CARE INVEST sprach mit Institutsleiter **Prof. Dr. Thomas Klie**

Herr Prof. Klie, beim Jubiläumssymposium zu 25 Jahre AGP haben Sie ein Feuerwerk an Themen zum weiten Feld von Gerontologie und Teilhabe abgebrannt. Mit welchem Gefühl schauen Sie auf diese 25 Jahre zurück?

> KLIE: Es waren überwiegend bis heute hoch bedeutsame Themen, die wir in den letzten 25 Jahren aufgegriffen haben. Man denke noch an das Thema ‚Gewalt gegen alte Menschen‘ oder ‚Die Bedeutung der Kommunen‘ für eine älter werdende Gesellschaft oder die Erforschung der Wohnformen für Menschen mit Demenz. Ich bin dankbar für viele, sehr vertrauensvolle Formen der Zusammenarbeit mit Projektpartnern. Es war aber auch anstrengend, ehrenamtlich, ohne institutionelle Förderung ein rein drittmittelfinanziertes Institut, das sich auch mit Kritik nicht zurück hält, vital zu halten. Ohne das große Commitment der Mitarbeitenden wäre das nicht möglich gewesen.

Was für Themen waren es denn, mit denen Sie sich zunächst im AGP-Kontext befasst haben?

> KLIE: Es waren die Themen ‚Älter werden in Städten und Gemeinden‘, das wir früh aufgegriffen haben. Unser erstes Projekt war die kommunale Altenplanung im Vogelsberg-Kreis. Hier haben wir eine Art ‚Planungs-

schule‘ entwickelt, die moderne Methoden der Sozialplanung zwischen Empirie, fachlicher Expertise und Partizipation miteinander verbindet.

In den bisherigen 25 Jahren hat die AGP ein breites Spektrum an Einzelthemen erforscht und Empfehlungen abgegeben. Gibt es da so etwas wie einen inhaltlichen roten Faden?

> KLIE: AGP-Sozialforschung steht für eine Forschung, die das Subjekt, den älteren Menschen, sowohl als aktiven als auch als auf Hilfe verwiesenen in den Mittelpunkt stellt. Uns lag immer daran, Fragen der Lebensführung im Alltag interdisziplinär zu betrachten. Insofern zeichnet uns eine Skepsis gegenüber monodisziplinären Dominanzbestrebungen aus. Bei allen Errungenschaften einer stärker wettbewerblich organisierten Landschaft des Pflege- und Gesundheitswesens sind wir skeptisch gegenüber einer Ökonomisierung aller Lebensbereiche. Wir setzen auf Ko-Produktion von Professionellen mit Familien, anders beruflich Tätigen und freiwillig Engagierten. Der Ansatz ist Wohlfahrtspluralismus, das Leitbild der geteilten Verantwortung war und ist für uns leitend. Schließlich ist die Teilhabeorientierung für uns zentral: Menschen mit Demenz dürfen aus unserer Sicht nicht pathologisiert, sondern sollten als Bürgerinnen und

Bürger unserer Gesellschaft gesehen werden. Das, was ihnen elementar bedeutsam ist, das was sie an Begabung und Fähigkeiten mitbringen, gilt es ebenso in den Vordergrund zu stellen wie die existenziellen Fragen des Lebens, die sich sowohl für Menschen mit Behinderung als auch für Menschen im hohen Alter immer wieder und viel deutlicher in einer für die gesamte Gesellschaft lehrreichen Weise stellen.

Man könnte auch sagen, die beiden Seiten eines modernen Würdeverständnisses bilden den Spannungsbogen oder den roten Faden unserer Arbeit: Schutz von Privatheit, konsequente Vermeidung von Demütigung auf der einen Seite und die Möglichkeiten und das Erleben von Zugehörigkeit auf der anderen Seite. Würde wahren - und würdigen.

An welche Projekte denken Sie besonders gern zurück, da sie damit ein Umdenken in der Politik und/oder direkte Veränderungen in der Praxis anstoßen konnten?

> KLIE: Besonders lehrreich für uns waren und sind die vielen Projekte in Städten und Kommunen in ganz Deutschland. Jede Kommune tickt anders, gleichzeitig stellen sich ähnliche Herausforderungen. Mit vergleichbaren Methoden den Besonderheiten des Ortes mit seinen

Sozialforschung >>

Ressourcen und Herausforderungen nahe zu kommen und gemeinsam zukunftsfähige Konzepte zu erarbeiten, das können wir. Besonders wertvoll sind die Erfahrungen, die wir im Kontext des Projektes ‚Pflegebudget‘ haben sammeln können. Wir haben international gemeinsam mit **Baldo Blinkert** Maßstäbe gesetzt in der Erforschung pflegeskultureller Orientierung und unterschiedlicher Pflegearrangements.

Mit der konzeptionellen Weiterentwicklung von Wohngruppen für Menschen mit Demenz in Richtung geteilter Verantwortung haben wir gemeinsam mit anderen den wichtigen Beitrag zu einem modernen Welfare-Mix leisten können, der auch in der Politik angekommen sind.

Und wir sind froh, dass wir das Thema freiheitsentziehende Maßnahmen von Anfang an in einer Weise haben aufgreifen können, die zu einer Sensibilisierung für das Thema und zu einer veränderten Praxis, und vor allen Dingen Haltung der Mitarbeitenden der Fixierungsproblematik gegenüber beigetragen hat. Wir sind auf dem Weg, dass Fixierungen daheim und im Heim zu einem kulturellen und fachlichen No-Go werden.

Gibt es auch Ergebnisse, die nicht die erhoffte Wirkung erzielt haben?

> KLIE: Gerade wenn man sich in die angewandte Forschung begibt, ist man immer wieder mit Grenzen konfrontiert, mit der Trägheit von Strukturen und der begrenzten Reformorientierung in der Politik. Auch das Feld der Pflege und Teilhabe ist ‚vermachtet‘. Trotz sehr überzeugender Forschungsergebnisse konnten wir etwa das von uns selbst entwickelte Konzept des Pfelebudgets nicht in einer Weise in die Pflegepolitik eintragen, die es zu einem Bestandteil der Reform der Pflegeversiche-

rung gemacht hat. Immerhin wurden Elemente des Budgetgedanken auch gesetzlich aufgegriffen.

Auch mit unseren Politikentwürfen gelingt es uns nicht, die deutsche Pflegepolitik ‚umzukrempeln‘. Aber wir können Impulse setzen. Das haben wir auch in der Weiterentwicklung des Heimrechtes getan. Das wollen wir auch in anderen für uns relevanten Politikfeldern tun. Wir haben unsere Forschung immer auch im Kontext einer politikrelevanten Wissenschaft gesehen.



Prof. Dr. Thomas Klie:
Die AGP-Sozialforscher haben auch nach 25 Jahren noch viel vor.

Sie haben sich bewusst nicht in einen Elfenbeinturm zum Forschen zurückgezogen sondern vielmehr Partner gesucht, sind Bündnisse und Kooperationen eingegangen. Haben Sie davon profitieren können?

> KLIE: Wir haben viel von unseren Partnern profitiert, sei es in der Praxis, sei es in der Forschung, aber auch in der Politik. Das zeichnet angewandte Forschung aus, dass sie sich verwie-

sen macht auf eine in der Regel vertrauensvolle und von Kritikfähigkeit in beide Richtungen geprägte Kooperation. Das ist auch mir persönlich immer wieder wichtig, gesellschaftlich relevante Forschungsfragen zu identifizieren, vertrauensvolle Kooperationsbeziehungen zu pflegen und dabei die Kritikfähigkeit nicht zu verlernen. Das macht eine seriöse und zukunftsorientierte angewandte Forschung aus meiner Sicht aus.

Wo liegen derzeit die Forschungsschwerpunkte?

> KLIE: Wir sind derzeit intensiv beschäftigt mit der Weiterentwicklung von Versorgungskonzepten für Menschen mit Behinderung und Pflegebedarf, begleiten Wohngruppen, auch juristisch, in der Realisierung ihrer wohlfahrtspluralistischen Konzepte. Wir unterstützen genossenschaftliche Formen kommunalen Engage-

ments, das wesentlich weiter geht als es das Thema ‚Pflege‘ nahe legen würde: Allgemeine Fragen der Daseinsvorsorge kommen dabei in den Blick. Wir unterstützen soziale Unternehmen bei der Rekonzeptionalisierung und Weiterentwicklung ihrer Versorgungskonzepte. Und wir bleiben dran, an einer subjektorientierten Organisation von Unterstützung vor Ort, gerade für Familien, gerade für vulnerable Menschen. Hierfür steht unser Politikentwurf ‚Strukturreform der Pflege und Teilhabe‘. Hierfür steht unser Engagement im Bereich Care und Case Management, einem wichtigen Ansatz, der aber mitnichten so umgesetzt wird, wie es der Gesetzgeber vorgesehen hat.

Und das Thema Teilhabe rücken wir in den Vordergrund, auch für ‚pflegebedürftige‘ Menschen, die für uns und auch rechtlich im Übrigen immer Menschen mit Behinderung sind, d.h. deren Teilhabe in den Mittelpunkt zu rücken ist.

Welche Themen würden Sie denn selbst noch gern angehen, wenn eine entsprechende Projektfinanzierung realisiert werden könnte?

> KLIE: Das Thema Sozialgenossenschaften, und zwar im Sinne echter Genossenschaften, würden wir sehr gerne intensiv weiterverfolgen. Ich sehe in der gemeinwirtschaftlichen Beantwortung von Herausforderungen in der Sicherung der Existenz der Bürgerinnen und Bürger vor Ort eine der wichtigsten Antworten. Wir würden sehr gerne das Konzept der Optionskommunen, der Übertragung bestimmter Aufgaben der Pflegeversicherung auf besonders pro-aktive Kommunen begleiten. Man kommt an der Notwendigkeit, die Kommunen in ihrer Verantwortungsrolle für die Sorge zu stärken, nicht vorbei. Schließlich reizt es uns, Sozialunternehmen in der Tradition der deutschen Wohlfahrtspflege auf ihrem Weg zu begleiten, strategisch und operativ zu Promotoren im Konzept der Caring Communities zu werden.

Gp/CI

Weitere Informationen: www.agp-freiburg.de